Nr. 111. Freitag, den 13. Mai. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inserate-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Unruhen in Italien.

Die Unruhen in Ober- und Unter-Italien, die ihren Gipfelpunkt in der alten Revolutionsstadt Mailand erreicht haben, sind, wie gerade das Mailänder Beispiel zeigt, nur zum Theil durch die Getreidetheuerung hervorgerufen. Die treibenden Ursachen sind die seit Jahren andauernde wirthschaftliche Noth, der ungeheure Steuerdruck, der auf der Bevölkerung lastet, und die kurzsichtige reformfeindliche und antisociale Politik der jeweils an der Spitze stehenden italienischen Regierungen. Seit länger als zwei Jahrzehnte ist nicht irgend ein politisches Ereigniß, sondern die wirthschaftliche Depression, mit der Hand in Hand das chronische Deficit geht, das Verhängniß Italiens gewesen. An Gründen für diese Erscheinung mangelt es nicht. Das Verlangen des italienischen Volkes, als Großmacht aufzutreten, ein Verlangen, daß um so berechtigter ward, je mehr das französische „Brudervolk“ versuchte, Italien zu seinem Vasallen herabzudrücken, ist recht eigentlich die Ursache der wirthschaftlichen und finanziellen Misère Italiens. Gleichsam aus dem Nichts sind in kurzer Zeit ein gewaltiges Heer und eine mächtige Flotte, die zu den ersten der Welt gehört, geschaffen worden. Dazu kamen die umfangreichen kostspieligen Küstenbefestigungen, die ungeheuren Eisenbahnbauten, die gleichfalls zu Landesvertheidigungszwecken unternommen wurden, und endlich das außerordentlich theure Vergnügen der afrikanischen Colonie, die Millionen auf Millionen verschlang. Hierzu trat ein gewaltiger complicirter Verwaltungsapparat, das Ueberbleibsel der Kleinstaaterei, an den kein Ministerium bisher zu tasten wagte, aus der leicht begreiflichen Furcht, sein Leben dabei einzubüßen. Wer erinnert sich nicht des gewaltigen Unwillens, der sich von allen Städten und Dörfern her erhob, als die Absicht laut wurde, jene zahllosen Verwaltungsämter, Gerichte und Universitäten wenigstens einigermaßen einzuschränken?

Durch diese von Geschlecht zu Geschlecht sich forterbende Mißwirthschaft und wirthschaftliche Noth, der kein Ministerium zu steuern wagte, da ihm ebenso der Muth hierzu wie der Rückhalt an einer einsichtigen, entschlossenen und patriotischen Kammermehrheit fehlte, hat sich ein nicht geringer Theil des italienischen Volkes daran gewöhnt, in dem Gesetz und dessen Vertretern, in den Sicherheitsbeamten und besonders den Steuererhebern persönliche und gut gehaßte Feinde zu sehen. Diese Feindschaft ist nur zu geneigt, sich bei geeigneter Gelegenheit in blutige Thaten umzusetzen, da Rachsucht und Fehdelust einen historisch leicht zu erklärenden Erbfehler des italienischen Nationalcharakters bilden. Während des ganzen Mittelalters waren alle Landschaften Italiens von blutigen Bürgerfehden durchwühlt, die sich aus den Kämpfen zwischen Guelfen und Ghibellinen entwickelten. Aufstände gehörten zu den alltäglichen Ereignissen und die Blutrache forderte allezeit zahlreiche Opfer. Besonders aber hat neben Neapel die Stadt Mailand, die auch jetzt den Hauptherd der Unruhen bildet, trotz des grausamen Regiments der spanischen Vicekönige, sich durch dauernde heftige Aufstände ausgezeichnet. Auch in unserem Jahrhundert hat das italienische Volk sich in der Zeit von 1820 bis 1860 an blutige, unaufhörliche Bürgerkriege und Empörungen derart gewöhnt, daß man sich nicht wundern darf, wenn die Nachwehen dieser traurigen Schule sich immer wieder geltend machen. So erklärt es sich auch, daß Italien neben Frankreich und Spanien den fruchtbarsten Boden für den Anarchismus bildet. Das Räuberunwesen, die Maffia, der Anarchismus und die revolutionäre Bewegung fließen in Italien im Grunde genommen aus ein und derselben trüben Quelle.

Es fragt sich, wie weit die jetzige Volksbewegung in Italien einen revolutionären und antimonarchischen Charakter trägt. Das italienische Volk hat sich, durch und durch demokratisch gesinnt und voll der Erinnerung an eine republikanische Vergangenheit, doch in seiner großen Mehrheit in schweren Zeiten politischer Noth und Zerrüttung in die Staatsform der constitutionellen Monarchie hineingelebt und hierin ihr Heil erkannt. Die Kämpfer für die Einheit Italiens, Garibaldi, Depretis und Crispi, dessen Name auch jetzt wieder, wie immer in den Zeiten der Noth, als der des Retters in der Noth auftaucht, sind überzeugte Republikaner gewesen, aber durch den Zwang der politischen Ereignisse und durch die Erkenntniß, daß ein freies Italien nicht anders denn als Monarchie möglich ist, sind sie wie die große Mehrheit des italienischen Volkes zu überzeugten Monarchisten geworden. Eine italienische Republik würde, das haben die Jahre 1848 und 1849 die Italiener gelehrt, die Auflösung des italienischen Staatswesens bedeuten. Diese Erkenntniß ist in einen so großen Theil des italienischen Volkes übergegangen, daß, wenn auch die Unruhen in Italien das Cabinet Rudini, das ohnehin nicht auf allzu festen Füßen ruht, erschüttern sollten, das Königthum doch gegen alle Erschütterungen gesichert ist.

*

Heute liegt zunächst folgende beruhigende Regierungsmeldung vor:

Rom, 12. Mai. (Tel.) Nach den Berichten, welche der Regierung bis Mitternacht zugegangen waren, herrscht im ganzen Lande Ruhe.

Inzwischen hat aber die Regierung alle Vorkehrungen getroffen, um gerüstet zu sein, wenn die Unruhen wiederkehren sollten, wie folgende Nachrichten besagen:

Rom, 12. Mai. (Tel.) Das „Giornale militare“ veröffentlicht die **Einberufung** derjenigen **Reservisten** aller 19 Jahresklassen, welche im **Eisenbahndienst** vorgebildet sind. Es sind dies ungefähr 3000 Mann, welche wieder ihren Dienst bei der Eisenbahn aufnehmen sollen. Der „Esercito“ sagt, diese Maßregel habe den Zweck, etwaigen **Ausständen des Eisenbahnpersonals** zu begegnen; auf dem Bahnhofe sollen Offiziere die Controle des Dienstes übernehmen. Die Militärdisciplin, welcher das gesammte Personal unterworfen werde, sichere nicht nur überall den regelmäßigen Zugverkehr, sondern mache auch jede Aufreizung zum Ungehorsam unmöglich.

Die Regierung hat ferner alle geeigneten Vorkehrungen getroffen, um, falls italienische Aufrührer **von der Schweiz** her sich an den Grenzen einstellen sollten, dieselben sofort festzunehmen.

Gestern wurden in Rom mehrere Redacteure der socialistischen Blätter „Avanti“ und „Asino“ verhaftet.

Mailand, 11. Mai. Ueber die **Provinz Como** ist der **Belagerungszustand** verhängt worden.

Novara, 11. Mai. Trotz der Aufhebung der Consumsteuer auf Mehl und Brod kam es gestern Abend zu einer Kundgebung. Die Soldaten wurden mit Steinen beworfen. Ein Offizier und mehrere Mannschaften wurden verletzt. Das Militär feuerte, fünf Aufrührer wurden verletzt, darunter zwei schwer, und sechszehn verhaftet. Um Mitternacht war die Ruhe wiederhergestellt.

Triest, 11. Mai. Der „Piccolo“ meldet aus **Mailand: Der Streik der Eisenbahnbediensteten** erregt **große Besorgnisse.** Der gestrige Tag verging in Mailand zwar selbst ruhig und auf dem Straßenpflaster wurden die Blutspuren weggewaschen; aber bei der Porta Ticinese stehen noch **Kanonen schußbereit.** Auf dem Corso Garibaldi sind die Schienen der Straßenbahn aufgerissen und daher unfahrbar. Das **wohlhabende Publikum verläßt Mailand massenweise.** General Bava unterdrückt alle republikanischen und socialistischen Blätter. Bei der Porta Venezia wurden auf General San Martino acht Revolverschüsse abgefeuert. Auf jedem Bahnzug wurden die Locomotivführer durch zwei Soldaten mit Gewehren bewacht.

Die nachträglich eintreffenden brieflichen Berichte über die **Straßenkämpfe in Mailand** enthalten schreckliche Einzelnheiten. Das Militär wurde mehrmals zurückgeschlagen. Die Zahl der Opfer steht noch nicht fest, aber sie ist groß. Daß 37 Leichen auf dem städtischen Friedhofe Mussocco beerdigt wurden, ist von zuverlässiger Seite verbürgt worden. Nach dem Correspondenten der conservativen „Gazzetta di Venezia“, der die Notiz aus absolut sicherer Quelle haben will, wurden Sonntag früh auf dem Kirchhofe Mussocco (eine Stunde vor der Stadt) 130 Leichen begraben. Der Kampf endigte schließlich mit der Aufführung von zwei Kanonen, die je einen Schuß abgaben. Sie waren von mörderischer Wirkung. Die Rasanz der Kugeln war in Manneshöhe und ging längs der graden Straßen durch dichte Menschenmassen. Nach der Aussage eines Arztes ist die **Wirkung des neuen Repetirgewehres furchtbar;** das lange, dünne, aus mehreren Theilen bestehende Geschoß durchschlägt wohl die Muskeln, zerplatzt aber und wirkt wie ein Sprenggeschoß, sobald es auf Knochen trifft. Deshalb sind fast alle Verwundungen tödtlich. Amputationen sind fast niemals räthlich und unnütz. Sobald die Kugel den Kopf trifft, wird die ganze Schädeldecke abgehoben, als ob die Kugel im Kopfe explodirt wäre.

Die Hartnäckigkeit des Volkes ist um so verwunderlicher, als mit geringen Ausnahmen von einigen Revolvern nur Steine als Waffen dienten.

Politische Tagesschau.

Danzig, 12. Mai.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus erledigte gestern in dritter Lesung das **Secundärbahn- und Arbeiterwohnungsgesetz** und trat dann in die zweite Berathung des **Anerbengesetzes für Westfalen** ein. Zur Abstimmung über § 1 kam es noch nicht. Für das Gesetz traten die Conservativen Klasing, Gielermann, Plettenberg und die Centrumsabgeordneten Herold und Leppelmann ein, während die Nationalliberalen Schmieding, Sattler, Lohmann und Bachmann, denen sich in gewissem Sinne auch der Freiconservative Gamp anschloß, der Tendenz des Gesetzes zwar zustimmten, aber die vorgeschlagene Form für mißglückt halten und deshalb die Entscheidung darüber dem nächsten Landtag überlassen möchten. Noch schärfer erklärte sich der freisinnige Abg. Wintermeyer gegen das Gesetz. Minister v. Hammerstein ergriff das Wort, um die Legende zu zerstören, als ob die Vorlage eine Schablone darstelle, wonach das Anerbenrecht für die ganze Monarchie geregelt werden soll. Vielmehr werde man die Initiative der Bevölkerung in den anderen Landestheilen abzuwarten haben.

Dementi des „Reichsanzeigers“.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: „In einem Theile der Presse wird die Nachricht verbreitet, es sei ein Gesetzentwurf betreffend Abänderung des verfassungsmäßigen Reichstagswahlrechts in Vorbereitung begriffen oder gar schon ausgearbeitet. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß innerhalb der Regierung keinerlei Erwägungen stattgefunden haben, welche auch nur im entferntesten Anhalt zu dieser Nachricht bieten könnten. Dieselbe beruht somit im ganzen Umfange auf Erfindung.“

Diese Erklärung dementirt lediglich die Mittheilung des Centrumsabgeordneten Müller-Fulda, die derselbe in einer Wählerversammlung gemacht hat. Im übrigen bleibt alles beim Alten. Es bleibt dabei, daß wenn auch die gegenwärtige Regierung nicht, so doch die reactionären Parteien das Reichstagswahlrecht bedrohen, es bleibt dabei, daß sie ihre Pläne verwirklichen werden, wenn sie das Heft in die Hand bekommen sollten; und daher bleibt es auch die Pflicht der Wähler, die die vornehmsten Volksrechte erhalten wissen wollen, die Augen offen zu halten und keinem Candidaten solcher Parteien die Stimme zu geben, vor allen Dingen den Conservativen nicht, deren hervorragendste Führer nie ein Hehl daraus gemacht haben, welch ein Dorn in ihren Augen das allgemeine, gleiche, geheime und directe Wahlrecht ist.

Börsengesetz und Theuerung.

Die arbeiterfeindliche Wirkung des Börsengesetzes wird angesichts der jetzigen Theuerung in der Berliner Monatsschrift „Der Arbeitsmarkt“ wie folgt erörtert:

„Die allerbedeutendste Verschärfung erhielt die Situation dadurch, daß gerade in dieser kritischen Zeit dem deutschen Getreidehandel seine Organisation genommen war. . . Auf die ersten Anzeichen eines Getreidemangels hin haben die Börsen von England, Frankreich, Oesterreich-Ungarn seit Ende des Winters nach und nach die Preise heraufgesetzt, auf die Einfuhr anregend gewirkt und ihre Länder allmählich wenigstens einigermaßen mit Brodfrucht versorgt, während in Deutschland diese vorbereitende Thätigkeit einer Getreidebörse fehlte und die Preise jetzt plötzlich in die Höhe schnellen. So trifft den deutschen Arbeiter die Preiserhöhung mit doppelter Wucht genau zu derselben Zeit, wo in einzelnen Industrien der Krieg ihm den Lohndruck bringt. Die Theilnahmlosigkeit, mit der die Arbeiterwelt dem Erlaß des Börsengesetzes gegenüberstand, gehört zu den bedauerlichsten Beweisen dafür, wie sehr noch die deutsche Arbeiterschaft in der Erkenntniß und in der Wahrnehmung ihrer wirthschaftlichen Interessen hinter anderen Ständen zurückgeblieben ist. Die Organisation des Nahrungsmittelmarktes ist für die Massenernährung und daher für die wirthschaftlichen Interessen der Massen eine Frage ersten Ranges. Bei allen Preisveränderungen ist der Arbeiter als das unterste Glied des socialen Körpers am schwersten in der Lage, eine Belastung, die ihm zugewälzt wird, auf andere zu überwälzen. Er vor allem hat daher ein Interesse an einer möglichst großen Stetigkeit der Preise. Gerade diese aber hat durch die Zerstörung der Getreidebörse gelitten, und die Extreme der Preisbildung sind verschärft.“

Thronrede des Kaisers von Oesterreich.

Pest, 11. Mai. Der Kaiser empfing heute Mittag die österreichische und die ungarische Delegation.

[Nachdruck verboten.]

Der alte Major.

Von J. Schayer.

Uebersetzung aus dem Amerikanischen.

3) (Fortsetzung.)

Der zur Rüste gehende Tag hatte sich eigentlich nur im Grade von hundert ähnlichen unterschieden, die der Major durchlebt hatte. Gleich ihnen hatte er in Hoffnung begonnen und in Enttäuschung geendet, nur war diesmal die Hoffnung strahlender und die Enttäuschung in Folge dessen zermalmender gewesen. Auf die Vorstellungen eines thörichten Rathgebers hin hatte er sich verleiten lassen, in Person zu einem hochgestellten Beamten zu dringen und hatte eine schroffe, sogar brutale Abfertigung erlitten. Im Verlauf seines zehnjährigen Kampfes hatte er viele abschlägige Antworten erhalten, aber sie waren mit mehr oder weniger höflichen Redensarten verbrämt gewesen. Zum ersten Mal hatte er eine unverblümte, grobe und grausame Zurückweisung erfahren und der mit Widerhaken versehene Pfeil war tief eingedrungen und brannte schmerzhaft. Aus reiner Gewohnheit hatte er sich an den Platz begeben, wo er sonst in den Tramwagen einzusteigen pflegte, aber Wagen auf Wagen fuhr vorüber und er machte keine Anstalt, einen anzuhalten. Es war, als sähe er sie nicht; oder als sähe er sie nur, wie man im Traume vorüberziehende Bilder sieht. Ein Freund hatte einst zu ihm gesagt:

„Was Sie auch sonst thun mögen, Major, um Gotteswillen verlieren Sie nicht Ihren Halt!“

In diesem Augenblick war der Major sehr nahe daran. Dazu also war es gekommen! Sein langer unbefleckter Lebenslauf, seine dem Vaterland geleisteten Dienste, sein Charakter als Mann und Bürger hatten ihm nichts als Zurücksetzung, Armuth und Beleidigung eingebracht. Gewisse traurige Thatsachen, die anzuerkennen er sich bisher geweigert hatte, waren ihm schonungslos ins Gesicht geschleudert worden.

„Ich bin ein alter Mann“, wiederholte er sich unaufhörlich. „Ja, es ist nicht zu leugnen, ich bin ein alter Mann! Ich habe meine Brauchbarkeit überlebt. Er . . . er gab es mir zu verstehen und ich muß sagen, er hat Recht, wenn es mir auch nie zuvor aufgefallen ist.“

Er hob eine seiner welken Hände empor und betrachtete sie prüfend.

„Etwas zitterig für einen Schreiber, wohl möglich“, murmelte er mit einem bitteren Lächeln. „Sonderbar, daß ich bisher nie daran gedacht habe. Und meine Kraft ist nicht mehr, was sie war. Nein. Im Feldzug fing die Sache an und ich fürchte, ich kann nicht mehr lange dagegen ankämpfen. Ich fange an, gebrechlich zu werden. Zuweilen spüre ich eine Schwäche in der Brust, eine Schwierigkeit beim Athmen. O Gott! ich habe viel Zeit in all diesen Jahren verloren! Aber ich war so sicher, so sicher! Ich konnte es nicht glauben, daß ich in meinen alten Tagen der Noth anheimfallen sollte — ein alter Soldat, ein treuer Beamter!“ Ein Schauder schüttelte ihn bei dem Gedanken von Kopf bis Füßen. Seine Augen irrten voll dumpfer Angst über die Gesichter der vorübereilenden Menge; in Schaaren kamen die Angestellten der Regierung daher, die um diese Zeit aus ihren Kanzleien hervorströmten. Es waren nicht viele Köpfe so weiß wie der seine darunter. „Wo sind sie alle, die Alten?“ dachte er. „Ich möchte es gerne wissen.“

Wirr zogen ihm die Gedanken durch das Hirn. Ein einst gelesenes Gedicht kam ihm verworren und undeutlich in den Sinn, von einem Streitroß, das von seinem grausamen Gebieter auf die Landstraße gejagt worden, dort zu leben oder zu verenden, gleichviel. Er erinnerte sich, wie das verhungernde Thier, da es das junge Laub eines Buschwerks abweidete, durch Zufall eine Glocke gezogen hatte, bei deren Klang der Bevollmächtigte des Königs erscheinen mußte, um die Klagen auch des geringsten Unterthanen anzuhören und das ihm widerfahrene Unrecht abzustellen, und wie selbst das unwissentliche Flehen eines stummen Thieres nicht vergeblich gewesen war.

„Ich habe die Glocke gezogen“, sagte sich der Major mit kummervoll gesenktem Haupt, „doch in diesem Lande der Freiheit und Gleichheit ist niemand, um Gerechtigkeit abzuwägen und ein Unrecht, wie das mir zugefügte, zu verbessern. Anstatt dessen müssen meine alten Knochen Peitsche und Prügel fühlen.“

Eine Hinfälligkeit wie nie zuvor war an ihm sichtbar, als er endlich in einen überfüllten Wagen stieg. Jemand — ein junges Mädchen mit einem gütigen Gesicht — bat, daß er ihren Platz einnehmen möge. Noch an diesem Morgen hätte er das Anerbieten mit ritterlichem Zorn abgelehnt; jetzt ließ er dankbar seine zitternden Glieder auf den Sitz sinken.

„Ich bin ein alter Mann, Fräulein“, murmelte er mit abbittendem Lächeln, „ein sehr alter Mann.“

Es waren einige Bekannte und Nachbaren im Tram, die ein freundliches Wort oder ein grüßendes Nicken für ihn hatten, niemand aber nahm besondere Notiz von ihm. Nicht daß irgend einer etwas gegen ihn gehabt hätte. Im Gegentheil: sie hätten alle einstimmig bekundet, daß er ein liebenswürdiger, biederer, harmloser alter Herr sei — nur ein wenig geschwätzig, sobald das Gespräch auf seine Beschwerden kam; das war alles. Doch wie die Schiffe auf See von dem mit Entenmuscheln bewachsenen Wrack fortsteuern, das längs ihres Weges treibt, so besteht in den meisten Menschen eine Neigung, denjenigen ihrer Mitbrüder auszuweichen, die von besonderem Mißgeschick heimgesucht scheinen.

So saß der Major stumm und unbeachtet in seiner Ecke; er mußte sogar darauf aufmerksam gemacht werden, als seine Straße angekündigt wurde; und einer, der beobachtete, wie schwerfällig er abstieg, bemerkte beiläufig, „der alte Herr scheine einzupacken“, ein Ausspruch, der weder lebhafte Kundgebungen der Sympathie noch des Bedauerns hervorrief.

Nach jeder besonders schweren Enttäuschung hatte der Major die Gewohnheit, sich einige Zeit innerhalb seiner Behausung zu halten, ähnlich wie das kranke oder verwundete Wild einen stillen Winkel aufsucht, um zu leiden und zu sterben. Nur daß der Major nicht starb. Schweigsam duldend, wartete er auf die Rückkehr seiner Spannkraft und bei seinem tapferen und sanguinischen Temperament pflegte sie sich sicher nach einiger Zeit einzustellen. Diesmal aber dauerte es so lange, daß Jocelyn, die Zeichen zu deuten wußte, fürchtete, seine Elasticität sei für immer dahin; sie beobachtete, wie tief sich das silberweiße Haupt auf die Brust senkte, sie sah den gequälten Ausdruck, der das freundliche, liebe, alte Gesicht nicht mehr verlassen hatte, und ging, das Herz mit neuen Sorgen belastet, an ihr ermüdendes Tagewerk. An einem dieser Morgen, nachdem seine Enkelin das Haus verlassen hatte, wanderte der Major planlos durch die Räume, bis er an einem Fenster stehen blieb, dessen Aussicht auf ihren prächtigen, altmodischen, ungepflegten Garten ging.

Sieh da! Die Natur hatte einen lustigen Streich gespielt, zwischen dem Untergang der Sonne am 31. März und ihrem Aufgang an eben diesem Morgen, dem 1. April. Scheltend über den tollen Märzwind, der jeden der Bewegung verdächtigen Gegenstand im Freien um und um wirbelte, vor sich hertrieb und schleuderte, waren die Leute zu Bett gegangen. Noch um Mitternacht waren die Straßen gefroren gewesen; eine ganze Schneewehe hatte den verspäteten Fußgänger überschüttet. Und nun — war ein Wunder geschehen? Wer früh aufgestanden war und zum Fenster hinaussah, dem lachte der Frühling selbst ins Gesicht.

Was für eine Kraft im Sonnenschein, welch' ein Balsam in der Luft! Ein Knospenspringen an Baum und Busch, ein Blühen im Gartenbeet, ein Vogelgezwitscher- und Flattern! Ueberall ein Schwelgen in Gesang, Farbe und Duft!

Wie der Major auf all die Pracht hinausblickte, fand etwas von dem feinen Frühlingshauch den Weg auch in seine Adern. Er schämte sich plötzlich. Es sei schwach, unmännlich, kindisch, sagte er sich, den Kopf hängen zu lassen und zu verzagen, wie er es während der letzten Tage gethan hatte, nur weil ein Mann, der mit

Dabei hielt der Kaiser eine **Thronrede**, worin folgender Passus vorkam: Mit tiefem Bedauern muß ich des Ausbruches der **Feindseligkeiten zwischen Spanien und Amerika** gedenken, der trotz der freundschaftlichen Vermittelung sämmtlicher europäischen Großmächte und der Dazwischenkunft des Papstes, trotz weitgehenden Entgegenkommens der spanischen Regierung nicht aufgehalten werden konnte. Zur Beobachtung stricter Neutralität entschlossen, wollen wir dem Wunsche Ausdruck geben, daß es den kriegführenden Mächten bald beschieden sein möge, durch eine gerechte Ausgleichung der betreffenden Gegensätze dem betrübenden Kampfe ein Ende zu machen.

Außerdem enthält die Thronrede noch folgende bemerkenswerthen Stellen über die auswärtige Politik:

„Mit besonderer Genugthuung ergreife ich den Anlaß, um neuerdings zu betonen, daß unsere **Beziehungen zu allen Mächten** und **insbesondere zu unseren Nachbarstaaten die allerbesten** sind. Die in Folge des türkisch-griechischen Friedensschlusses geschaffene Lage geht ihrer endgiltigen Regelung entgegen und berechtigt uns zu der Hoffnung, daß durch das weitere einvernehmliche Zusammenwirken sämmtlicher europäischer Großmächte uns eine feste Grundlage für die friedliche Ausgestaltung der politischen Verhältnisse im Orient erhalten bleibe. Nachdem die Gründe, die uns veranlaßt hatten, unsere Uebereinstimmung mit den anderen Mächten in der Begrenzung und Eindämmung der im vorigen Jahre zum Vorschein gekommenen Gefahren durch materielle Mitwirkung zu bethätigen, nunmehr entfallen sind, faßten wir den Entschluß, unser Truppencontingent und unsere Betheiligung an der Lösung dieser noch offen gebliebenen concreten Frage auf die diplomatischen Verhandlungen zu beschränken. Es gereicht mir zur aufrichtigen Befriedigung der bei diesem Anlasse verwendeten Abtheilung meiner Land- und Seemacht für die musterhafte Haltung und pflichttreue Erfüllung der ihr obliegenden Aufgaben meine Anerkennung auszusprechen."

Bei dem **Empfange** hielt der **Präsident** der österreichischen Delegation, **v. Jaworski**, eine Ansprache, in welcher er den Kaiser als Friedensfürsten und Förderer der geistigen und materiellen Interessen der österreichischen Völker feierte und der bevorstehenden Jubiläumsfeier des weisesten und gerechtesten Herrschers gedachte, dessen Regierungszeit eine der schönsten Epochen in der Geschichte Oesterreichs sei.

Ueber den Eindruck, den des **Kaisers Thronrede** hinterließ, wird uns heute auf dem Drahtwege berichtet:

Wien, 12. Mai. (Tel.) Die Thronrede des Kaisers beim Empfange der Delegationen hat einen sehr guten Eindruck hervorgerufen. Befremden erregte nur die Stelle über das „weitgehende Entgegenkommen Spaniens gegenüber den Vereinigten Staaten von Nordamerika". Der Passus wird zurückgeführt auf die verwandtschaftlichen Beziehungen des österreichischen Kaiserhauses zum spanischen Hofe.

Vom spanisch-amerikanischen Kriegsschauplatze.

Einige interessante Nachträge zur **Seeschlacht bei Manila** veröffentlicht der Correspondent des „Newyork Herald". Derselbe spricht zunächst seine Verwunderung über die allerdings überaus merkwürdige Thatsache aus, daß in der Schlacht **kein einziger Amerikaner sein Leben eingebüßt** hat und fährt dann fort:

„Eine Granate, die in die Hauptkajüte der „Boston" einschlug, sauste dicht am Zahlmeister Martin vorbei und platzte fünf Fuß von ihm. Dennoch geschah ihm nichts. Auf der „Olympia" hatten die Aerzte ihre Verbandstische in der Hauptkajüte aufgestellt. Mehrere Granatsplitter fielen dicht beim Commodore Dewey nieder. Das Durchschlagsgeschoß, das den Munitionskasten auf der „Baltimore" zur Explosion brachte, ging so hart zwischen zwei Rotten durch, daß man kaum annehmen konnte, es sei wirklich ohne Schaden abgegangen. Hätten sich die Spanier freilich auf unsere Ankunft besser vorbereiten können, so hätten sie wohl manchen von uns in den Tod geschickt. Aber sie beabsichtigten gar nicht bei Cavite zu kämpfen, sondern in der Subigbai. Wenige Tage Frist hätten genügt, diese Bucht mit ihrer engen Zufahrt zu besetzen und mit Minen zu sichern. Diese und das seichte Wasser hätten den Sieg dann bedeutend erschwert. Früh am Montag erhielten Commandant Lamberton und ich Befehl, das Arsenal von Cavite in Besitz zu nehmen. Der „Petrel" brachte uns bis zu 500 Yards heran, und wir sahen voll Erstaunen, daß das Gebäude noch von etwa 800 Seeleuten, mit Mausergewehren bewaffnet, besetzt war. Da Tags zuvor dort die weiße Fahne erschienen war, so begriff Commandant Lamberton nicht, was die Spanier eigentlich noch wollten. So befahl er denn, bevor er den „Petrel" verließ, daß Capitän Word alle Mann bei den Geschützen halte und das Feuer eröffnen lasse, wenn wir nicht binnen einer Stunde wieder da sein würden. An Land empfing uns der spanische Marinecapitän Sostoa, nach Admiral Montojo der nächste im Rang. Wir wurden von ihm ins Hauptquartier geführt, das sogleich von einer Wache umgeben wurde. Der Spanier meinte, die weiße Fahne sei Tags zuvor nur gehißt worden, damit man die Frauen und Kinder fort und in Sicherheit bringen könne. Commandant Lamberton ließ sich natürlich auf diese Auslegung nicht ein und stellte schließlich ein Ultimatum, wonach der Besatzung noch zwei Stunden mehr zum Abmarsch bewilligt wurden. Hart vor dem Zeitpunkte, an dem das Feuer sonst begonnen hätte, erreichten wir wieder den „Petrel"; um 10 Uhr 45 Minuten Vormittags erschien dann die weiße Flagge zum zweiten Male über dem Arsenal. Den Eingeborenen wurde der Abzug der Spanier aus Cavite ein Zeichen der Plünderung. Schließlich griffen sie sogar die Lazarethe an, so daß am Freitag die Kranken entweder unter amerikanischen Schutz gestellt oder auf zweien der genommenen Handelsschiffe nach Manila gebracht werden mußten. Als unser Posten erschien, war schon viel gestohlen und zerstört. Die Niederlage der Spanier wurde schon durch den Brand ihrer Schiffe weithin verkündet: die „Castilla" brannte noch 12 Stunden hindurch. „Don Juan d'Austria", „Isla de Luzon" und „Marquis del Duero" wurden von uns, obgleich sie ebenfalls brannten, vorübergehend besucht. Später wurden noch mehrere Todte an Land gefunden und bestattet; ihre Wunden boten zum Theil einen schlimmen Anblick."

Aus Manila kommt heute ferner folgende Hiobspost:

Berlin, 12. Mai. (Tel.) Einer aus Manila über Schanghai eingetroffenen Meldung zufolge, verlautet, daß der **spanische Admiral Montojo** und seine beiden Söhne **ermordet** worden seien. Weiter wird gemeldet, die Aufständischen hätten in der Umgegend von Manila Frauen und Kinder niedergemetzelt.

Unter solchen Umständen ist es mit Genugthuung zu begrüßen, daß die deutsche Regierung weitere Vorkehrungen zum Schutze der deutschen Interessen auf den Philippinen getroffen hat:

Kiel, 12. Mai. (Tel.) Der Panzerkreuzer „**Kaiser**" und der Kreuzer „**Prinzeß Wilhelm**" sind zur Unterstützung der „Irene" und des „Cormoran" nach Manila beordert worden.

Im übrigen giebt es heute wieder eine ganze Anzahl widerspruchsvoller Nachrichten. Wenn es gestern hieß, in Amerika weiß man bestimmt, daß die capverdische Flotte nach Spanien heimgekehrt ist, heißt es heute, man weiß es nicht genau; wenn gestern behauptet wurde, die Amerikaner wollten den Spaniern auf Cuba den Garaus machen, ehe sie Puertorico in Angriff nähmen, wird heute von Offensivbewegungen gegen Puertorico berichtet u. s. w. in schönster Disharmonie. Lassen wir die eingegangenen Meldungen, die Kritik derselben dem weiteren Verlaufe der Dinge überlassend, nachstehend folgen:

London, 12. Mai. (Tel.) Telegramme aus Washington stimmen darin überein, daß die Stellung der capverdischen Flotte der Spanier nicht bekannt sei. Wie die „Times" aus Newyork meldet, werden in Washington Zweifel darüber ausgesprochen, ob die capverdische Flotte thatsächlich nach Cadiz zurückgekehrt sei, obwohl die in London veröffentlichten Listen Namen von Schiffen enthalten, von denen man weiß, daß sie zu dem genannten Geschwader gehören.

Madrid, 12. Mai. (Tel.) Einer Depesche aus Puertorico zufolge sind einige amerikanische Schiffe in Sicht der Küste gekommen.

Madrid, 12. Mai. (Tel.) Eine amtliche Depesche aus Havanna meldet, das **amerikanische Geschwader** vor Havanna sei verschwunden. 5 Schiffe hätten die Richtung nach dem Osten genommen.

London, 12. Mai. (Tel.) Das Bureau Reuter meldet aus Gibraltar, weder dort noch in Algeciras sei etwas bekannt bezüglich des vom Londoner „Globe" gemeldeten **Unterganges eines spanischen Torpedobootszerstörers**, das zur Ueberwachung der Passage bei Gibraltar bestimmt war.

Madrid, 12. Mai. (Tel.) Die **Deputirtenkammer** nahm das Indemnitätsgesetz bezüglich der Cuba gewährten Autonomie an. Der Republikaner Salmeron erklärte, er stimme für das Gesetz, weil die Autonomie ein Beweis für die Gerechtigkeit Spaniens gegenüber seinen Colonien sei. Die Carlisten stimmten dagegen. Die Deputirtenkammer nahm darauf die Gesetzesvorlage, welche die **Zollsätze auf Baumwolle aufhebt**, an, und stimmte der Vorlage zu, welche fremden Schiffen in Betreff der Zölle dieselben Vortheile wie spanischen Schiffen für aus den Colonien eingeführte Waaren zugesteht.

Im **Senate** beantragte Admiral Berenger die Vorlegung der Rechnungen bezüglich des aus Anlaß des Krieges angeschafften Kriegs- und Flottenmaterials. Pinedo (Senator für Havanna) besprach in rühmender Weise die Erklärung der cubanischen Kammern, in der es heißt, es sei besser, unter spanischer Flagge unterzugehen, als in Erniedrigung unter amerikanischem Schutze zu leben.

Madrid, 12. Mai. In der **Kammer** erklärte heute der Ministerpräsident Sagasta, es existire **keine Ministerkrisis** und könne nicht existiren, so lange sie nicht officiell erklärt sei.

Rotterdam, 11. Mai. Nachdem durch die eidliche Erklärung festgestellt worden, daß der Bestimmungsort des **norwegischen Dampfers „Fram"** Bayonne sei, gab die Regierung ihre Zustimmung zur Abfahrt des Schiffes. Die „Fram" wird in See gehen, sobald das Wetter günstig ist. Die militärische und polizeiliche Ueberwachung des Dampfers ist eingestellt worden.

Die Räumung von Weiheiwei.

Das japanische Kriegsministerium hat nunmehr, nachdem die Chinesen ihre Kriegsschuld bezahlt haben, die Anordnungen für die Zurückziehung der japanischen Truppen aus Weiheiwei erlassen. Weiheiwei soll innerhalb vier Wochen, vom 7. Mai an gerechnet, geräumt werden; die Kasernen sowie andere Baulichkeiten sollen stehen bleiben. Die erforderlichen Transportschiffe sind bereits in See gegangen.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Mai. Es steht nunmehr fest, daß der **Schluß des Landtages** am 18. Mai stattfindet; es ist dagegen zweifelhaft, ob der Kaiser selbst dabei sein wird.

Berlin, 12. Mai. Für die **Stichwahlen** zum Reichstage ist endgiltig der **24. Juni** bestimmt worden.

— In Folge genereller Anordnung ist Vorsorge getroffen, daß am Tage der **Reichstagswahl** nach Möglichkeit die **Mannschaften des Beurlaubtenstandes** nicht zu militärischen Uebungen eingezogen sind.

— Die „Deutsche Ztg." des Herrn Dr. Lange veröffentlicht einen **Erlaß des Kriegsministers** vom 23. April, welcher lautet:

„Es liegt Veranlassung vor, die Zuwendung von amtlichen Bekanntmachungen an Zeitungen, die polnischen Interessen dienen oder solche zu fördern bestrebt sind, wie z. B. die „Posener Zeitung", nach Möglichkeit einzuschränken. Innerhalb der Militärverwaltung sind derartige Zeitungen für den erwähnten Zweck nur insoweit zu benutzen, als es die durch die militärischen und wirthschaftlichen Interessen gebotene Rücksicht auf ausreichende Verbreitung der betreffenden Bekanntmachungen unabweisbar macht."

* **[Turnkleidung für Mädchen.]** Minister Dr. Bosse hat dem Allgemeinen Verein für Verbesserung der Frauenkleidung auf die in Uebereinstimmung mit Vertretern anderer Vereine ihm eingereichten Anträge betreffs der Kleidung der Mädchen beim Turnunterricht geantwortet, daß er im Interesse der Gesundheitspflege der Sache gern näher getreten sei und eine Prüfung der von den Vereinen empfohlenen Kleidungsstücke angeordnet habe. Da das Ergebniß noch nicht abgeschlossen sei, so müsse er sich die Entschließung wegen weiterer Anordnung vorbehalten.

* **[Gegen das Duell.]** Ueber das Begräbniß der im Duell gefallenen Personen hat der **Regent von Mecklenburg-Schwerin**, Herzog Johann Albrecht, an den engeren Ausschuß der Ritter- und Landschaft in Rostock eine Verfügung gerichtet, worin es heißt, daß die Versagung des kirchlichen Begräbnisses keineswegs eine kirchliche Strafe, sondern nur die nothwendige Folge des Verhaltens des im Zweikampfe Gefallenen ist, welcher sich zur Zeit seines Hinganges „in offenbarer, bewußter Auflehnung gegen Gottes Wort" befunden hat, so daß die Voraussetzungen für eine Betheiligung der Kirche an dem Begräbnisse fehlen. Der geistliche Trost soll den Angehörigen der Duellanten nicht nur nicht versagt, sondern besonders nachdrücklich ertheilt werden. Nur durch ihre Betheiligung an der Beerdigung dürfe die Kirche nicht die Hoffnung eines seligen Heimganges des Gefallenen zum Ausdruck bringen, da die Kirche, wenn sie sich nicht einer Unwahrhaftigkeit schuldig machen will, nicht in der Lage ist, diese Hoffnung im Widerspruch mit Gottes Wort zu bekunden.

* **In Karlsruhe** giebt der Magistrat kund, daß er die Absicht hat, die dortige höhere **Mädchenschule** durch eine **Gymnasialklasse** zu erweitern. In Preußen hat bekanntlich der Cultusminister dem Antrage des Breslauer Magistrats, ein öffentliches Mädchengymnasium zu errichten, die Zustimmung versagt. Das giebt der „Frankf. Ztg." Anlaß zu der Bemerkung, es zeige sich immer deutlicher, „daß der Norden Deutschlands vom Süden überflügelt wird", um dann zu sagen: „Das geschieht dem Herrn Bosse wahrhaftig recht, daß er auch in dieser Weise ad absurdum geführt wird. Wie hat sich der preußische Cultusminister bemüht nachzuweisen, daß es unmöglich sei, ein Mädchengymnasium zu errichten! Und da kommt das badische Ländle und zeigt, daß es doch geht. Preußen hat es verlernt, „moralische Eroberungen" zu machen, und wird in dieser Hinsicht von Süddeutschland in Schatten gestellt."

Das muß sich Preußen von einem süddeutschen Blatte sagen lassen, ohne es widerlegen zu können. Es giebt ja auch noch andere Gebiete, auf denen Preußen schon lange nicht mehr an der Spitze marschirt.

München, 10. Mai. Ueber das **Befinden des Königs Otto** waren in den letzten Tagen wieder beunruhigende Gerüchte verbreitet. Dieselben schienen eine Bestätigung dadurch zu erhalten, daß der Prinzregent von Baiern seinen beabsichtigten Besuch in Bamberg und in der Pfalz auf eine spätere Zeit verschoben hat. Officiös wird nun aber gemeldet, daß im Befinden des Königs weder eine Wendung zum Besseren noch zum Schlimmeren eingetreten sei, und daß die Verschiebung der Besuche in der Provinz auf die bevorstehenden Reichstagswahlen zurückzuführen sei. **Daß der von verschiedenen Seiten in nahe** Aussicht gestellte Eintritt einer Katastrophe an höchster Stelle jedenfalls nicht als unmittelbar bevorstehend gedacht wird, das könnte auch daraus erhellen, daß Prinzregent Luitpold sich demnächst auf einige Zeit nach Wien zum Besuch seiner Schwester, der Herzogin von Modena, begeben und erst zum Frohnleichnamsfeste wieder nach München zurückkehren wird.

Coloniales.

* **[Die „Gebirgsmarine" in Kiautschou]** beschreibt E. v. Hesse-Wartegg in einem Brief in der „Nat.-Ztg.": Es gewährt schon einen seltsamen Anblick, eine deutsche Feldbatterie mit kleinen chinesischen Maulthieren bespannt zu sehen; aber geradezu drollig ist es, daß auf diesen Maulthieren Matrosen reiten, mit Sporen an den Stiefeln! Allerdings ist zu berücksichtigen, daß die vermeintlichen Matrosen größtentheils Feldartilleristen in Matrosen-Uniform sind, dafür mußten aber die Maulthiere von den Chinesen gekauft werden, die sie bisher als Lastthiere verwendet hatten, und von denen die letzten erst vor einigen Tagen in den Dienst gestellt wurden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 12. Mai.

Wetteraussichten für Freitag, 13. Mai,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Vielfach heiter, wärmer, schwül. Strichweise Gewitterregen.

* **[Herr Oberpräsident v. Goßler]** hat sich gestern Abend zu kurzem Besuche nach Ostpreußen begeben und kehrt am Sonntag wieder hierher zurück.

* **[Zur Lebensmitteltheuerung.]** Am Productenmarkt in Berlin ist die Preissteigerung am Mittwoch zum Stillstand gekommen unter der Einwirkung von Amerika. Dort hat zwar der Maitermin weitere Erhöhungen erfahren, aber für die übrigen Lieferungsmonate von Juli an ist der Preis um 3 bis 6 Cents zurückgegangen. In Berlin ging der **Weizenpreis** für Juli um etwa 8 Mk., für Herbst um 4 Mk., der **Roggenpreis** für Juli um 3 Mk., per Herbst um 4 Mk. zurück.

* **[Jubiläum.]** Am 8. Juni d. Js. vollendet Herr Archidiakonus Dr. **Weinlig** eine 25jährige seelsorgerliche Wirksamkeit an der hiesigen Ober-Pfarrkirche zu St. Marien. Nach dem Tode des Archidiakonus Müller und dem Aufrücken des bis dahin die Diakonusstelle bekleidenden, inzwischen verstorbenen Predigers Bertling in dessen Stelle, wurde Herr Dr. Weinlig, der damals seit einigen Jahren Pfarrer in Tiegenhof war, 1873 zum dritten Geistlichen an St. Marien gewählt und vom Magistrat berufen. Er hielt seine Antrittspredigt am Sonntag nach Pfingsten (am Trinitatis-Sonntag) und wurde an diesem Sonntage feierlich in sein neues Amt eingeführt. An demselben Sonntage dieses Jahres, am 5. Juni, wird Herr Dr. Weinlig zur Feier dieses Tages im Hauptgottesdienst die Predigt halten. Weite Kreise unserer Bevölkerung werden mit herzlicher Sympathie dieses Ehrentages des in der ganzen Bürgerschaft hochgeachteten, in seiner Gemeinde allverehrten Geistlichen gedenken.

* **[Consul Friedmann †.]** In Berlin ist heute Morgen ein auch hier sehr bekannter Großindustrieller, Herr Consul Friedmann, im Alter von 56 Jahren an einem Schlaganfall plötzlich gestorben. Der Verewigte, ein rastlos thätiger Mann, war Inhaber der Firma Gebr. Friedmann, Spritfabrik, und besaß die Spritfabriken zu **Neufahrwasser**, Berlin, Stettin, Stolp und Köln. Von dem zahlreichen Personal seiner Fabriken wird sein Hinscheiden aufs innigste bedauert, da es in ihm einen humanen, väterlich sorgenden Freund verliert.

* **[Naturforschende Gesellschaft.]** In der gestrigen Schlußversammlung dieser Session führte Herr Dr. **Kayser** mehrere von ihm construirte und in der mechanischen Werkstatt der Gesellschaft gebaute physikalisch-astronomische Apparate vor und sprach über die gegenwärtigen Beobachtungen auf der Sternwarte der Gesellschaft betreffend die Schwankungen der Erdpole und die Messung des Sonnendurchmessers. In der anschließenden geschäftlichen Sitzung erfolgte die Verleihung des Humboldtstipendiums.

* **[Grundsteinlegung der Kirche in Langfuhr.]** Der Spruch, welchen die Kaiserin für die in ihrem Namen von Herrn Oberpräsidenten v. Goßler abgegebenen drei Hammerschläge bei der gestrigen Grundsteinlegung gewählt hatte, ist derselbe, mit dem sie den evangelisch kirchlichen Hilfsverein gegründet hat, und lautet: „Einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus." Auch die übrigen Sinnsprüche, mit welchen die Hammerschläge abgegeben wurden, waren sämmtlich biblischen Texten entnommen. Nach Beendigung der Feier versammelten sich die männlichen Theilnehmer zu einem Herren-Frühstück in Tites Hotel. Den ersten Toast brachte dort Herr Oberpräsident v. **Goßler** aus auf die Kaiserin, welche sich auch darin als eine wahre Landesmutter erweise, daß sie dem Kirchenbau ein lebhaftes Interesse entgegenbringe. Seit sie mit ihrem Gemahl den Thron bestiegen, sei eine lange Reihe von Kirchen im ganzen Reiche entstanden. Dann dankte Herr Pfarrer Lutze den Gästen für ihr Erscheinen und namentlich Herrn Oberpräsidenten v. Goßler, der heute nicht allein als Vertreter der Kaiserin unter uns weile, sondern auch der Gemeinde Langfuhr schon früher stets hilfreich zur Seite gestanden hat. Hierauf wurde folgendes Telegramm an die Kaiserin abgeschickt:

„Ew. Majestät als der höchsten Protectorin unseres Kirchenbaues sagen für alle Gnade und Huld die Gemeindekörperschaften von Langfuhr anläßlich der heutigen Grundsteinlegungsfeier den ehrerbietigsten Dank. Gott segne Ew. Majestät!

Allerunterthänigster Gemeindekirchenrath
Lutze."

Den dritten officiellen Trinkspruch brachte Herr Consistorialpräsident Meyer aus, welcher der evangelischen Gemeinde in Langfuhr reichen Segen für die Zukunft wünschte. Darauf sprach noch Herr Pfarrer Voigt aus Schidlitz, welcher als Nachbar seine Segenswünsche darbrachte und der Gemeinde Langfuhr wünschte, daß sie recht bald ihre finanziellen Verbindlichkeiten erfüllt haben möge. Vielleicht würden die Gemeinde-

---

einer beschränkten, kurzlebigen Gewalt bekleidet war, zufällig nicht Hirn oder Herz genug besessen, um seine Macht nicht zu mißbrauchen. Wenn er nicht Acht gab, so würden die Leute bald von ihm sagen, was er sie von anderen alten Männern hatte sagen hören, daß er in seine Kindheit zurückgerathen sei. Der Gedanke trieb ihm das Blut in die Wangen. Er mußte, er wollte sich aus der Niedergeschlagenheit aufraffen, die sich seiner bemächtigt hatte. Warum nicht durch eine muthige Kraftanstrengung, durch ein großes Aufgebot der Willensstärke die Wolken von seinem geistigen Himmel verscheuchen, gleichwie die Abschiedsstürme des März das blaue Firmament da draußen geklärt hatten? Schon fühlte er sich stärker, hoffnungsvoller. Seine Züge sahen weniger scharf aus, es war mehr Glanz in seinem Blick, mehr Schwung in seiner Haltung. Zum zehntausendsten Mal ging er seinen Fall in allen Einzelnheiten durch, ihn von jedem möglichen Gesichtspunkt aus betrachtend. Nein, keinerlei Zweifel daran: seine Sache war gerecht, sein Anspruch giltig; er mußte endlich den Sieg davontragen!

Während so die Hoffnung wieder in sein Herz einzog, sah er auf der Straße jenseits des Gartenzaunes den Briefträger um die Ecke biegen. In Zukunftsträume verloren, folgte er ihm mit dem Blick. Wer weiß! einst, vielleicht, wenn er es am wenigsten erwartet, wird der junge flinke Bursch dort unten der Bringer guter Nachricht sein. Eines Tages würde er quer über die Straße schreiten, wie er jetzt schritt . . . die Vortreppe heraufkommen, wie er jetzt kam . . . die Glocke läuten, wie er jetzt läutete . . . und ihm einhändigen, wie er ihm jetzt einhändigte . . . großer Gott!

Ein Stuhl stand im Hausflur, der alte Herr sank, das erhaltene, amtlich aussehende Schreiben in der Hand, schwach darauf nieder. Es vergingen einige Minuten, ehe seine bebenden Finger es fertig brachten, den gestempelten Umschlag aufzureißen; noch länger dauerte es, bis seine blöden Augen den Inhalt entziffern, das wirbelnde Hirn ihn begreifen konnte. Die gedruckte Aufschrift des Bogens „U. S. Abtheilung für Finanzwesen"; die knappen Sätze: „Sie werden aufgefordert zu berichten", „Angabe der Beschwerde" u. s. f. schwammen ihm verworren vor den Blicken. Die Unterschrift prüfte er nicht. Weshalb auch sollte er es? Die eine wichtige, folgenschwere Thatsache, die seine Seele in einen Freudentaumel versetzt hatte, die prüfte er immer wieder — sie genügte ihm.

Seine erste Bewegung, als er sich wieder regen konnte, war, daß er in das Wohnzimmer ging und sich vor das Portrait stellte, dessen sanfte dunkle Augen den seinen mit theilnehmender Zärtlichkeit und Freude zu begegnen schienen.

„Sie ist gekommen, liebes Weib", stammelte er wieder und wieder mit überfließenden Augen. „Die Versorgung ist endlich gekommen. Gott sei Dank, wir sind gerettet."

Bald darauf begann er, sich zum Ausgehen zu rüsten, indem er zum Schluß dem alten Hut und Mantel selbst einen letzten Bürstenstrich gab und sogar den Heliotropzweig mit zitternden Fingern an seiner üblichen Stelle feststeckte. Er dachte zuerst daran, einige Zeilen für Jocelyn zurückgelassen; aber er entschloß sich lieber, zu warten und die Neuigkeiten in Person vorzutragen. Es verlangte ihn danach, die Wirkung der Botschaft auf sie und die anderen Kinder zu beobachten und voll auszukosten. Sie waren ungläubig geworden, die armen Seelchen! Und nun — welch ein Umschwung würde in ihrer Aller Leben eintreten! Wie würde er die Last von Jocelyns jungen Schultern nehmen, wieviel Freude in ihr Dasein bringen! Das gute, selbstlose Kind! Fortan sollte sie freie Zeit haben, um jung und hübsch und fröhlich zu sein, wie andere Mädchen ihres Alters es waren. (Schluß f.)

mitglieder dann in den Seitentaschen ihres Portemonnaies auch etwas für Schidlitz übrig haben. Er hoffe auf baldiges Wiedersehen bei der Grundsteinlegung zur **Kirche in Schidlitz**, und den Gästen solle dann ebenso herzliche Gastfreundschaft gewährt werden, wenn auch nicht bei Tite, so doch bei Teute.

---

* **[Ausstellung und Austheilung von Blumen und Pflanzen.]** Zu der schon in der gestrigen Nummer im Anschluß an die Mittheilung über die Jahresversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung erwähnten Ausstellung von Pflanzen etc. im Franziskanerkloster bemerken wir, daß es sich dabei hauptsächlich darum handelt, zur Illustration der Verhandlung über Pflege des Natursinnes bei der Jugend und im Volke, über welches Thema Herr Rector Dr. Schmeil-Magdeburg am 21. Mai Abends im Artushofe sprechen wird, ein übersichtliches Bild der sehr anerkennenswerthen Bestrebungen des hiesigen Gartenbauvereins für Blumenpflege bei Schulkindern und über die Austheilung von Pflanzen zu diesem Zweck zu bieten, welches am Sonntag, 22. Mai, der Leiter des Unternehmens, Herr Stadtverordneter **Bauer**, durch einen kurzen Vortrag am Ausstellungsorte erläutern wird. Daß diese opferfreudigen Bemühungen des Gartenbauvereins bei unserer Jugend belehrend und erziehend zugleich wirken, ist bereits öfter ausgesprochen und anerkannt worden und man kann auch diese Bestrebungen mit vollem Recht als ein veredelndes Volksbildungsmittel ansehen. Zur Ausstellung sollen gelangen: 1. Proben der in jedem Frühjahr zur Vertheilung gelangenden Pflanzen, 2. Proben der von den Kindern cultivirten Pflanzen und 3. solche Pflanzen, welche die Kinder als Prämien für Fleiß und Geschick erhalten haben. Die Vertheilung neuer junger Blumenpflanzen zur Pflege findet dann an die dafür ausgewählten Kinder der Volksschulen wieder wie alljährlich am Tage vor den Pfingstferien, am 27. Mai, im Schützenhause statt und es soll aus allen Schulen die gleiche Anzahl wie im Vorjahre bedacht werden.

---

r. **[Danziger Männergesang-Verein.]** Während der Verein sonst mit Beginn der wärmeren Jahreszeit die regelmäßigen Uebungsstunden bis zum Herbst aussetzt, fährt er in diesem Jahre fort, unter der Leitung seines neuen Dirigenten sich auf die Sängerfahrt nach Königsberg vorzubereiten. Wie nun feststeht, wird der Verein am Sonnabend, den 18. Juni, Nachmittags nach Dirschau fahren. Dort werden seine Wagen in den Königsberger Schnellzug eingestellt. Die Abendstunden dieses Tages bringen die Sänger in Gesellschaft des Königsberger Sängervereins zu, der auch für den folgenden Sonntag das Programm aufstellt. Die Abfahrt nach Danzig erfolgt Sonntag Nacht. — Das Dirigentenamt des Herrn Musik-Directors Heidingsfeld hat übrigens unter günstigen Anzeichen für den Männergesang-Verein begonnen. 27 Herren haben sich als active und 3 Herren als passive Mitglieder am letzten Vereinsabend angemeldet. Unter den 27 Herren sind viele bekannte routinirte Sänger.

---

* **[Der Kirchenbau in Schidlitz.]** Die gestrige Feier der Grundsteinlegung in Langfuhr hat die Aufmerksamkeit auf die evangelische Gemeinde in Schidlitz gelenkt, welche gleichfalls seit mehreren Jahren die Erbauung einer eigenen Kirche erstrebt. Die Gemeinde, welche ebenso groß ist, wie diejenige in Langfuhr, besteht bereits sechs Jahre und hat schon 30 000 Mk. für den Bau eines Gotteshauses aufgebracht. Das will um so mehr sagen, als Schidlitz nur ca. 3000 Mk. an Einkommensteuer aufbringt, während in Langfuhr 60 000 Mk. zur Erhebung kommen. Auch darin steht Schidlitz ungünstiger da als Langfuhr, als hier die Hilfe des Reiches fehlt, die dort wegen der Garnison bei dem Kirchenbau und auch früher schon bei der Canalisation in kräftiger Weise gewährt worden ist. Hoffen wir, daß die private Opferwilligkeit um so reicher sich der armen Vorstadtgemeinde zuwendet.

---

* **[Preuß. Klassen-Lotterie.]** Bei der heute Vormittag fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 198. preuß. Klassen-Lotterie fielen:

2 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 670 173 714.

1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 136 784.

55 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 5183 10 295 10 850 28 720 32 795 34 750 39 395 45 203 47 426 51 667 53 526 66 012 82 009 93 487 94 980 97 356 99 493 105 311 106 591 107 356 108 797 109 230 111 740 112 876 118 418 129 123 132 559 147 142 147 479 155 183 164 743 168 372 168 659 170 190 175 176 177 209 178 138 180 849 183 206 190 993 191 325 200 097 204 757 205 370 224 897.

63 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 3047 8917 11 380 12 138 13 699 15 451 16 276 16 798 23 922 27 295 36 958 37 992 39 139 47 520 48 964 53 741 56 069 61 550 65 833 66 720 71 166 77 130 77 233 78 486 80 703 82 492 82 947 85 660 85 961 97 326 99 399 101 942 103 656 106 179 110 568 112 385 114 339 119 904 127 753 134 642 137 044 137 317 141 631 154 176 155 671 155 920 157 718 159 311 162 476 164 053 164 865 172 079 172 695 179 896 182 552 182 575 190 206 200 606 200 609 213 204 218 354 222 879.

---

* **[Berufsgenossenschaft der Schornsteinfeger.]** Die Section 1 (Ost- und Westpreußen) der Berufsgenossenschaft der Schornsteinfegermeister trat am Montag in Königsberg unter dem Vorsitz des Obermeisters der Königsberger Innung, Herrn Bartkowski, zusammen. Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten Geschäfts- und Kassenbericht für 1897 ist zu entnehmen, daß der Section 193 Betriebe — 80 im Regierungsbezirk Königsberg, 31 im Regierungsbezirk Danzig, 28 im Bezirk Gumbinnen und 54 im Bezirk Marienwerder — mit 678 versicherungspflichtigen Arbeitern angehören. Zur Anzeige gelangten zehn zu entschädigende Unfälle. Der aus dem Vorstande der Section ausscheidende Herr **Kirchner**-Danzig wurde wieder- und zu seinem Stellvertreter Herr Hagemann-Langfuhr neu gewählt.

---

* **[Verein für Naturheilkunde.]** Ein Vortrag des Herrn Ingenieur **Born** über **Zimmerventilation** fand gestern im Kaiserhof statt. Der Vortragende hob hervor, wie das Licht und Wasser in unseren Tagen zu Ehren gebracht worden sei, nicht aber die Luft. Die Zimmerventilation werde unglaublich und unverantwortlich vernachlässigt, obwohl die Technik vorzügliche Arten der Ventilation kenne. Die Verbreitung der Lungenkrankheit habe ihren Grund u. a. in der schlechten Zimmerluft. Die Ventilation sei meist geradezu zweckwidrig und das nicht nur in alten Häusern, sondern auch in neuen. Die Luftverbesserung in den Zimmern geschehe meist durch Oeffnung der Fenster. Dies sei aber gar nicht nothwendig, wenn die Ventilation eine richtige sei. Man habe dann stets gute Luft und ohne Zugluft. Der Grundsatz einer guten Ventilation sei folgender: Die gute (abgesehen von Rauch) und warme Luft sei oben im Zimmer und die schlechte kalte Luft unten. Die schlechte Luft müsse durch eine Oeffnung unten, nicht oben, wie es meist geschehe, aus dem Zimmer abgesogen werden. Gute Luft müsse dagegen durch ein Rohr, das unten ins Freie führe, nach oben an die Zimmerdecke geführt werden. Dadurch würde ständig schlechte Luft abgeführt und gute zugeführt, ohne Zugluft und ohne das Zimmer auszukälten, wie es geschehe, wenn oben Luftlöcher angebracht seien. Eine gute Ventilation sei aber nicht nur für die Hausbewohner gesund und angenehm, sondern auch für die **Hausbesitzer** vortheilhaft, da eine gute Ventilation den Schwamm nicht aufkommen läßt oder ihn vertreibt. Die Kosten der Einrichtung einer Ventilation seien nur gering. Herr Born verlangt, daß in die Bauordnungen die Forderung einer richtigen Ventilation aufgenommen werde. Außerdem sei Hygiene schon in den Schulen zu lehren. — Darauf wurden verschiedene Fragen beantwortet. Der Vorsitzende, Herr **Hollmichel**, theilte mit, daß der Verein jetzt 152 Mitglieder zählt. Zu der in Halle stattfindenden Delegirtenversammlung der deutschen Vereine für Naturheilkunde wurde der Vorsitzende als Deputirter des hiesigen Vereins gewählt.

H. **[Lange Wartezeit.]** Von denjenigen Schulamts-Candidaten, welche vor mehr als Jahresfrist in dem Lehrerseminar zu Marienburg die Abiturientenprüfung ablegten, warten jetzt noch viele auf ihre Anstellung im Schulamte. Dieser scheinbare Ueberschuß an Lehrkräften wird der Zeit zu gute kommen, in welcher die einjährige Dienstzeit der Volksschullehrer zur Durchführung kommt. Nach ungefährer Schätzung dürften dann jährlich ca. 2500 Volksschullehrer ihr Jahr abdienen und somit der Schule entzogen werden. Die Unterrichtsbehörde richtet bekanntlich ihr Augenmerk darauf, zur rechten Zeit Vorkehrungen zu treffen, um dieses große Manco an Lehrkräften decken zu können.

---

r. **[Organistenwahl.]** Herr Pianist **Haupt** ist als zweiter Organist der Marienkirche gewählt worden.

---

* **[Anstellung.]** Am 1. Juni wird wieder eine größere Zahl von Postassistenten etatsmäßig angestellt werden, und zwar werden diejenigen Assistenten zur Anstellung gelangen, welche bis einschließlich 18. April 1894 die Postassistenten-Prüfung bestanden haben oder denen anderweit das entsprechende Dienstalter beigelegt worden ist.

---

* **[Eine hartnäckige Selbstmörderin]** wurde gestern von der Polizei verhaftet. Es ist die Wittwe Th., welche sich in der Nähe des „Milchpeters" zu ertränken versuchte, aber daran gehindert wurde, dann ging sie nach dem Langen Markt, wo sie sich vor einem elektrischen Straßenbahnwagen auf die Schienen war, aber ebenfalls ohne Erfolg. Nach diesem Versuch wurde sie dem Polizeigefängniß zugeführt; sie soll auf ihren Geisteszustand untersucht werden.

---

* **[Strafkammer.]** Ein trauriger **Unfall bei der Jagd** ereignete sich, wie s. Z. berichtet, am 26. Oktober v. J. in der Forst zu Bösendorf. Er fand heute vor dem hiesigen Gericht sein Nachspiel. An dem genannten Tage ging Nachmittags die Arbeiterfrau Jurczik durch die Forst und erblickte von seitwärts einen Jäger. Die Gestalt desselben war ihr durch das Unterholz verdeckt, sie konnte nur den Jägerhut erkennen. Die Frau verfolgte ihren Weg weiter und blickte sich nach kurzer Zeit nach dem Jäger um. In diesem Moment krachte ein Schuß; Frau J. erhielt die ganze Schrotladung in das Gesicht und brach zusammen. Als sie aus ihrer Ohnmacht erwachte, lag sie immer noch im Walde und es war Nacht geworden. Sie fühlte, daß sie im Gesicht voller Blut war und daß ihr das rechte Auge zerschossen heraushing. Die Bedauernswerthe schleppte sich weiter und wurde dann später nach Danzig in das chirurgische Stadtlazareth gebracht. Aus dem Gesicht und dem Körper wurden ihr eine Anzahl Schrotkörner entfernt, die **Sehkraft des verletzten Auges war erloschen.** Nach 14 Tagen wurde sie wieder entlassen, aber es sollte für sie noch eine weitere Leidenszeit beginnen, denn kaum nach Hause gekommen, begann das todte Auge aufs neue zu schmerzen und sie mußte wieder nach Danzig in eine Augenklinik. Dort wurde erkannt, daß in dem verletzten Auge eine Entzündung entstanden war, welche auch die Sehfähigkeit des unversehrten anderen Auges bedrohte. Es blieb nichts übrig, als das verletzte Auge durch einen operativen Eingriff ganz zu entfernen. So ist der armen Frau wenigstens ein Auge erhalten worden; man kann sich aber vorstellen, wie sie entstellt worden ist. Es handelte sich nun darum, den Schützen, der den Schrotschuß in so unvorsichtiger Weise abfeuerte, zur gerichtlichen Strafe zu ziehen, woraus dann die Verpflichtung zur Zahlung einer Rente an die Frau J. zu folgern wäre. Es ist in dieser Beziehung das Verfahren gegen den Rentier August **Barendt** aus Danzig eingeleitet worden. Die Frau hat den Schützen nicht gesehen, sie bemerkte über den Spitzen der kleinen Bäume seinen Hut und meint, daß der Schütze ziemlich groß gewesen sein muß. Der Angeklagte hat an dem fraglichen Tage in der Bösendorfer Forst in Gemeinschaft mit einem Freunde gejagt; sein Freund ist klein, er von einer ziemlichen Größe. Weiter lag aber gegen ihn, der in Abrede stellte, diesen Schuß abgegeben zu haben, nichts Belastendes vor. Der Gerichtshof konnte sich daher von seiner Schuld nicht überzeugen und sprach Herrn Barendt frei.

Vor der hiesigen **Berufungs-Strafkammer** ist in voriger Woche eine gegenseitige Privat-Beleidigungsklage in zweiter Instanz zur Verhandlung gekommen, bei der es sich um Differenzen handelt, die während des letzten Winters hier in vielen Kreisen lebhaft besprochen wurden und damals zu einer Forderung auf Pistolen sowie zu der Anklage gegen Herrn Polizei-Commissarius **Sachsze** wegen Kartelltragens führten, das bekanntlich in Rücksicht auf die für Herrn Sachsze zwingenden Umstände mit der geringsten zulässigen Strafe von einem Tage Festungshaft geahndet wurde. Ueber Herrn Musikalienhändler **Richter** waren bezüglich eines im März 1897 hier stattgefundenen Concertes des Dresdener Hofopernsängers Scheidemantel hier in Privatgesprächen und Briefen Aeußerungen gefallen, in welchen dieser eine schwere Schädigung seiner geschäftlichen Ehre erblickte, weshalb er in seiner Eigenschaft als Reserveoffizier Herrn Pianofortefabrikanten **Lipczynski** die Forderung auf Pistolen übermitteln ließ. Ueber das glücklicherweise nicht zu Stande gekommene Duell hat das Militär-Ehrengericht zu entscheiden gehabt, dessen Spruch nicht bekannt geworden ist. Eine weitere Folge war dann aber wegen des stattgehabten Briefwechsels eine gegenseitige Beleidigungsklage der Herren Richter und Lipczynski. In dieser Sache hatte das Schöffengericht Herrn Lipczynski zu 50 Mk. Geldstrafe und ein Drittel der Kosten, Herrn Richter, dessen Abwehr-Aeußerungen als schärfer beleidigend aufgefaßt wurden, zu 100 Mk. Geldstrafe und zwei Drittel der Kosten verurtheilt. Auf die Berufung des Herrn Richter hat nun die Strafkammer ihr Urtheil darüber abzugeben gehabt. Dort wurde die Verhandlung am letzten Freitag geführt, wo unser Gerichtsberichterstatter durch die Verhandlung des großen Woicziechowski'schen Mordprozesses an den Schwurgerichtssaal gefesselt war und von dem in Rede stehenden Prozesse keine Kenntniß erlangte. Wir können daher erst heute über den Ausgang, und zwar auf Grund anderweitiger Information berichten. Die Berufungsstrafkammer erkannte, unter Verwerfung des ersten Urtheils, dahin, daß die Beleidigungen des Herrn Lipczynski viel schwerer als die des Herrn Richter seien, da er in gehässiger Weise nachtheilige Angaben über seinen Gegner verbreitet habe. Das Urtheil lautete daher gegen Herrn Lipczynski auf 300 Mk. Geldstrafe und 3/4 der Kosten, gegen **Herrn Richter** auf 75 Mk. Geldstrafe und 1/4 der Kosten.

---

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Schleusengasse Nr. 12 von den Rentier Zimmermann'schen Eheleuten an den Rentier Wilhelm Weiß für 81 000 Mk.; Pfefferstadt Nr. 66 von den Eigenthümer August Chojnowski'schen Eheleuten in Schönbaum an den Kaufmann Rudolph Gromoll für 12 600 Mk.; Altstädt. Graben Nr. 81 von den Aufseher Rupf'schen Eheleuten an die Comtoirdiener Artmann'schen Eheleute für 17 500 Mk.; Schloßgasse Nr. 6 von den Versicherungsagent Müller-schen Eheleuten an die Schmied Liedtke'schen Eheleute für 6000 Mk.; Stadtgebiet Nr. 27b und Ohra Blatt 8 von den Zimmermann Papke'schen Eheleuten in Ohra an den Kaufmann Max Zapolski für 40 000 Mk.; Langfuhr Blatt 594 von der Wittwe Schröder, geb. Hasse, an den Kaufmann Ernst Perlbach für 16 000 Mk.; Außenwerke Blatt 34 von dem Pfarrer Spors an den Zimmermeister Treder für 33 000 Mk.; Weichselmünde Blatt 1 an die Eigenthümer Rösler'schen Eheleute für 15 500 Mk.

---

* **[Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 1. bis zum 7. Mai 1898.]** Lebendgeboren 46 männliche, 48 weibliche, insgesammt 94 Kinder. Todtgeboren 3 männliche Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 26 männliche, 27 weibliche, insgesammt 53 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 13 ehelich, 5 außerehelich geboren. Todesursachen: Diphtherie und Croup 1, acute Darmkrankheiten einschl. Brechdurchfall 5, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 5, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 4, Lungenschwindsucht 4, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 11, alle übrigen Krankheiten 30. Gewaltsamer Tod: a) Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1, b) Selbstmord 1.

[Polizeibericht für den 11. Mai.] Verhaftet: 9 Personen, darunter: 1 Person wegen Widerstandes, 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Unfugs, 1 Bettler, 1 Obdachloser. — Gefunden: 1 Gummiball, 1 Pfandschein, 1 Glacéhandschuh, 1 Katechismus, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizeidirection. — Verloren: 1 goldene Damenschlüsseluhr mit goldener Kette und Medaillon, 1 silberne Damenuhr mit kurzer silberner Kette, 1 gelbbrauner Spazierstock mit geschnitztem Eulenkopf und Glasaugen, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizeidirection.

[Polizeibericht für den 12. Mai.] Verhaftet: 7 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Unfugs, 1 Person wegen Trunkenheit, 7 Obdachlose. — Gefunden: 2 Feilen, 1 Kragen und 1 Stück graues Kleiderzeug, 1 Hundemaulkorb, am 9. April cr. 1 Choralbuch (Festglocken), abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction; am 30. März cr. eine Holzkette, abzuholen aus dem Bureau des 5. Polizei-Reviers. — Verloren: 1 goldene Damenremontoiruhr Nr. 281415 nebst goldener Kette, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

i. **Zoppot**, 11. Mai. Im Zuge, welcher hier von Neustadt um 3 Uhr Nachmittags einläuft, ist der Strafgefangene **Münchau** aus Schleusenau bei Bromberg **gestorben.** Derselbe verbüßt gegenwärtig in Bütow eine viermonatige Gefängnißstrafe wegen Unterschlagung. Heute ist er von Bütow aus nach Danzig transportirt worden, wo er sich morgen vor der Strafkammer wegen einer strafbaren Handlung zu verantworten hatte. Der Tod ist auf dem Abort eingetreten, wahrscheinlich durch Vergiftung.

Ueber den vorstehend gemeldeten Todesfall erfahren wir in Danzig noch folgendes Nähere: Gegen den Wirthschafter Otto Münchau sollte heute (Donnerstag) Mittag vor dem hiesigen Schöffengericht wegen mehrerer Versuche des Betruges verhandelt werden, die er in Danzig und Umgegend bei Geschäftsleuten verübt haben soll. M. hatte in Bütow eben seine Strafe wegen gleicher Vergehen abgebüßt und wurde als Untersuchungsgefangener hierher transportirt. Er hatte, wie er wohl mit Recht befürchtet haben mag, eine ziemlich bedeutende Strafe zu gewärtigen. Seine Leiche ist einstweilen in Zoppot verblieben.

* Wie die „Dirsch. Ztg." erfährt, wird beabsichtigt, Hrn. Gutsbesitzer **Arndt-Gartschin**, welcher bekanntlich bei der letzten Ersatzwahl zum Landtags-Abgeordneten gewählt wurde, auch für die **Reichstagswahl** im Wahlkreise Berent-Dirschau-Pr. Stargard als gemeinsamen Candidaten der deutschen Parteien aufzustellen.

Elbing, 11. Mai. Bei einem **Brande** der Gebäude des Besitzers Poschadel in Grünhagen ist **dessen achtzehnjährige Tochter verbrannt.**

Ueber das Brandunglück werden ferner folgende Einzelheiten berichtet: Der Brand wurde gegen 10 Uhr Abends bemerkt. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Bewohner nur das nackte Leben zu retten vermochten. Die achtzehnjährige Stieftochter des Herrn P., welche eines ihrer jüngeren Geschwister vermißte, das aber schon in Sicherheit gebracht war, eilte zurück in das brennende Haus, wurde vom Feuer erfaßt und konnte nicht mehr gerettet werden, obgleich beherzte Männer es versuchten. Sie fand ihren Tod in den Flammen. Der Hüteknabe, welcher im Stalle schlief, vermochte auch rechtzeitig zu entfliehen, ließ die Stallthür offen, worauf es noch einigen Stücken Vieh gelang, sich loszureißen und sich zu retten, darunter ein Vereinsstier, obwohl er bedeutende Brandwunden davongetragen. In den Flammen blieben 6 Pferde, darunter 2 Mutterstuten mit Fohlen, 3 Kühe, 1 Bulle, div. Kälber, Schweine und Geflügel; auch Maschinen, Wagen, Acker- und Wirthschaftsgeräthe sind mit verbrannt.

* **Ueber einen angeblichen Mißgriff der Polizei,** der in **Stargard** in Pommern vorgekommen sein soll, wird der „Pos. Ztg." berichtet:

Der Cultusbeamte Josef Joachim aus Posen weilte in voriger Woche bei Verwandten in Stettin zum Besuch; am Donnerstag trat er mit Tochter und Enkelin die Rückreise nach Posen an. Als man Nachmittags gegen 3½ Uhr auf dem Bahnhof in Stargard angekommen war, traten Polizeibeamte an den Zug heran, musterten die Passagiere und nahmen plötzlich Herrn Joachim aufs Korn. Er mußte das Coupé verlassen und wurde nun einem Verhör unterworfen. Die Sicherheitsbeamten fahndeten nämlich auf einen Verbrecher, den sie nun in den Cultusbeamten gefunden zu haben glaubten. Vergeblich protestirte der so unvermuthet in schweren Verdacht Gerathene, vergeblich wies auch der Stationsvorsteher darauf hin, daß ein solcher Mann, der mit seinen Angehörigen ausweislich seines Retourbillets nach kurzem Aufenthalt in Stettin auf der Rückreise in die Heimath begriffen sei, unmöglich der gesuchte Verbrecher sein könne; vergeblich war auch die Feststellung, daß der Cultusbeamte eine Größe von 1,70 Mtr. besitzt, während der gesuchte Verbrecher laut Signalement nur 1,57 Mtr. groß sein soll; — es nutzte alles nichts, Herr Joachim wurde an der Weiterreise verhindert und in die Stadt zur Polizei transportirt. Zum Glück konnte ein Bekannter in Stargard den Cultusbeamten legitimiren und Herr Joachim wurde auf freien Fuß gesetzt; inzwischen war natürlich sein Zug längst abgefahren und er mußte Abends die Weiterreise nach Posen antreten.

hh. **Bütow**, 10. Mai. Heute Nacht war der Eigenthümer Richter aus Mangwitz mit seinem 19jährigen Sohne beim Abladen von Langholz beschäftigt. Da schnellte ein Stamm empor und traf den jungen Mann **derart auf den Kopf, daß er sofort eine Leiche war.**

Allenstein, 10. Mai. **Heute fand hier eine polnische Wahlversammlung statt**, zu welcher sich ungefähr 50 polnische Wähler und ebenso viele Centrumsleute eingefunden hatten. Reichstagsabgeordneter Probst Dr. **Wolszlegier**-Gilgenburg theilte mit, daß er eine Wiederwahl ablehnen müsse. Nachdem jedoch für den in Vorschlag gebrachten Rentier Pompetzki-Wartenburg keine Stimmung zu erlangen war, erklärte Herr v. W., daß er, wenn auch mit schwerem Herzen, zur abermaligen Annahme einer Candidatur für den Wahlkreis Allenstein-Rössel bereit sei. Da in der neulich hierselbst abgehaltenen Wahlversammlung der Centrumspartei Probst **Herrmann**-Bischofsburg als Candidat aufgestellt worden ist, so tritt hier der gewiß seltene Fall ein, daß sich zwei katholische Geistliche als Candidaten gegenüberstehen. Uebrigens war das Mandat bis zum Jahre 1893 in den Händen des Centrums, wo zum ersten Male der polnische Candidat Herr v. W. das Mandat der Centrumspartei entriß.

Tilsit, 11. Mai. Kaum ist der achttägige Mordprozeß gegen die Wittwe Rudat zu Ende geführt und schon wieder haben sich die Geschworenen mit einem **Raubmordprozeß** zu befassen. Angeklagt ist der russische Unterthan, Arbeiter Josef Tautoreitis aus Daimen, z. Z. hier in Untersuchungshaft. Am Nachmittage des 28. März 1897 wurde im Sommerauer Wäldchen bei Ragnit eine Leiche gefunden, wie später festgestellt, die des russischen Auswanderers Simon Potopowitz aus Wydulki. Dieselbe war beraubt. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, Potopowitz ermordet und beraubt zu haben. Auch für diesen Prozeß sind mehrere Tage angesetzt.

Memel, 10. Mai. Das Dienstmädchen Anna Tomeitis, im Dienste bei dem Gutspächter Simon in Lindenhof, das in der Küche schlief, wurde **im Bette todt gefunden.** Ein anderes Dienstmädchen, das gleichfalls in der Küche schlief, bekundet, daß die Tomeitis später als sie schlafen gegangen und sämmtliche Ringe des Kochherdes, in dem Steinkohlen gebrannt hatten, offen gelassen habe und daß sie selbst sich auch höchst unwohl fühle. Die bei der Tomeitis angestellten Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. Der hinzugezogene Arzt gab als wahrscheinliche Todesursache Kohlenoxydvergiftung an. (M. D.)

Standesamt vom 11. Mai.

Geburten: Commis Georg Berg, S. — Arbeiter Martin Reich, S. — Maurer William Datschewski, T. — Tischlergeselle August Böhnke, T. — Kaufmann Siegfried Scheyer, T. — Schlossergeselle Theodor Gutt, T. — Former Johann Arndt, T. — Lehrer Bernhard Iffländer, T. — Schneidergeselle Franz Gembitski, T. — Arbeiter Franz Chill, S. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Schuhmachergeselle Peter Braun und Antonie Wojciechowski. — Seefahrer Richard Friedrich Theodor Langusch und Marie Hedwig Cäcilie Labudda. Sämmtliche hier. — Feldwebel August Christian Michael Hübner hier und Bertha Hedwig John zu Brodsende.

Heirathen: Postassistent Gottfried Karl Julius Glitza und Katharina Luise Helena Jedosch. — Graveur August Ferdinand Otto Gast und Amanda Therese Klomhaus. — Betriebsschreiber Michael Kempa und Gertrude Preylowski. — Landwirth George Rudolf Münz und Anna Marie Elisabeth Oyer. — Hoteldiener Leopold Julius Schallbach und Wilhelmine Bolz. — Arbeiter Karl Ludwig Seegler und Anna Maria Kroll.

Todesfälle: Schiffszimmergeselle Friedrich Zimmermacher, 60 J. — Wittwe Anna Renate Freimann, geb. Fischer, 81 J. — S. d. Arbeiters Adolf Gadowski, 4 J. — Kaufmann Vincenz Ludwig Eduard Arthur Dombrowski, 43 J. — Frau Wilhelmine Louise Riebrandt, geb. Kreft, fast 58 J.

Danziger Börse vom 12. Mai.

Weizen war heute auch in matter Tendenz und Preise abermals 2 M niedriger. Bezahlt wurde für inländischen bunt 703 und 708 Gr. 237 M, für polnischen zum Transit bunt etwas krank 708 Gr. 203 M, bunt besetzt 716 Gr. 206 M, hellbunt etwas krank 721 Gr. 208 M, hellbunt 720 und 724 Gr. 213 M, 740 Gr. 217 M, für russischen zum Transit streng roth 750 Gr. 212 M per Tonne.

Roggen matt. Bezahlt ist inländischer 732 Gr. und 744 Gr. 170 M, stark besetzt 679 Gr. 166 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** und **Hafer** ohne Handel. — **Weizenkleie** stark weichend. Grobe 4,50, 4,60 M per 50 Kilogr. bez. — **Roggenkleie** niedriger, 5,05 M, 5,10, 5,25, 5,35 M per 50 Kgr. gehandelt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 73 M Br., nicht contingentirter loco 52,75 M bez.

Danziger Mehlnotirungen vom 11. Mai.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 22,00 M. — Extra superfine Nr. 000 20,00 M. — Superfine Nr. 00 18,00 M. — Fine Nr. 1 15,50 M. — Fine Nr. 2 12,80 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 6,80 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 15,40 M. — Superfine Nr. 0 14,40 M. — Mischung Nr. 0 und 1 13,40 M. — Fine Nr. 1 11,80 M. — Fine Nr. 2 9,80 M. — Schrotmehl 10,40 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 7,00 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 5,80 M. — Roggenkleie 6,00 M. — Gerstenschrot 8,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 18,00 M. — Feine mittel 17,00 M. — Mittel 15,00 M, ordinär 13,50 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 20,50 M. — Gerstengrütze Nr. 1 16,00 M, Nr. 2 15,00 M, Nr. 3 13,50 M. — Hafergrütze 18,00 M.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 12. Mai.

Bullen 9 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 30 M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 25—26 M, 3. gering genährte Bullen — M. Ochsen 12 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren — M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete Ochsen 22—23 M 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen 20—21 M, 4. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 13 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths — M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren — M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 23—24 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 20 M, 5. gering genährte Kühe und Kalben — M. Kälber 21 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber — M, 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 28—29 M, 3. geringe Saugkälber 24—25 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. Schafe 142 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel — M, 2. ältere Masthammel 22 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 18 M. Schweine 172 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 38—39 M, 2. fleischige Schweine 36 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen u. Eber 34—35 M, 4. ausländische Schweine — M. — Ziegen —. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: schleppend.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 11. Mai. Wind: SW.

Angekommen: Johan, Bengstelius, Colastine, Quebrachoholz. — Oliva (SD.), Diekow, Shields, Kohlen. — Blonde (SD.), Lintner, London, Güter.

Gesegelt: Orpheus (SD.), Beise, Stettin, Güter und Melasse. — Ella (SD.), Erichsen, Kopenhagen, Güter und Holz. — Stettin (SD.), Robertson, Leith, Zucker. — Johannes, Sievers, Memel, Ballast.

12. Mai. Wind: SW.

Im Ankommen: 1 Logger

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

17. Ziehung d. 4. Klasse 198. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 11. Mai 1898, vormittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

8 53 62 183 362 407 528 665 726 807 72 **1**211 60 92 485 537 87 783 878 900 5 **2**016 82 165 222 53 397 581 [300] 672 872 941 [300] **3**022 137 41 292 456 508 866 78 **4**022 52 149 202 548 677 858 910 **5**733 [500] 49 94 935 **6**051 345 441 561 **7**203 29 45 61 386 737 94 ...

57 222 64 409 547 85 698 816 72 97 **112**040 201 [300] 416 554 **113**365 [1500] 401 715 58 54 69 845 [300] 72 **114**115 50 86 251 328 631 [300] 968 **115**135 237 319 37 446 724 805 956 **116**035 72 [1500] 75 [1500] 110 61 225 385 401 46 538 785 [3000] 922 **117**015 48 238 306 33 50 413 34 [500] 764 [500] **118**003 6 215 498 518 84 97 [500] 600 37 [1500] 86 [300] 987 **119**026 93 130 351 96 468 582 608 62 79 831 922 80
120010 275 328 404 519 82 46 69 82 612 709 **121**070 89 260 318 41 657 68 798 926 31 [1500] **122**107 297 345 98 426 99 619 35 94 764 807 52 951 **123**057 301 ...

17. Ziehung d. 4. Klasse 198. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 11. Mai 1898, nachmittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

127 272 338 55 **1**009 210 58 366 424 663 796 **2**095 112 216 75 396 461 629 53 90 858 926 **3**113 88 223 98 348 417 592 657 754 57 979 **4**557 74 666 724 815 78 **5**008 77 258 346 58 523 736 906 [300] 51 **6**049 74 288 344 420 34 583 609 781 **7**030 37 142 51 267 [500] 311 ...

110134 74 222 323 439 596 635 65 867 **111**068 98 144 46 77 287 505 20 782 984 **112**176 559 612 714 29 931 **113**092 325 479 81 714 91 **114**038 94 102 814 91 599 635 48 [500] 97 837 **115**287 497 781 806 32 86 **116**019 21 61 291 657 839 940 **117**088 118 578 [800] 652 734 809 **118**041 170 [300] 80 268 87 818 846 [3000] **119**064 72 425 620 45
120020 [300] 131 217 82 94 [500] 655 828 68 978 **121**099 144 [500] 93 279 535 63 631 739 922 **122**004 171 254 400 [3000] 2 50 589 685 791 820 978 **123**198 256 731 830 997 **124**272 445 581 918 91 **125**062 549 ...